

II. Ein Haus der Schönfelder Kultur bei Ladeburg, Kr. Jerichow I.

Dazu Tafel I.

Auf einem Sandrücken zwischen Ladeburg und Klepps, zu dessen Füßen im Norden und Süden je eine Quelle entspringt, stieß man beim Tiefpflügen auf vorgeschichtliche Reste fast aller Kulturen¹⁾ von der jüngeren Steinzeit bis zur mittelalterlichen Wüstung Federtitz²⁾. Besonders auffällig waren die häufig angetroffenen Packungen aus Findlingen, die fuhrenweise von den Landwirten abgefahren wurden.

Es gelang eine solche Packung und ihre nähere Umgebung zu untersuchen. Abb. 1 zeigt in der Aufsicht das gewonnene Ergebnis. Deutlich fallen eine viereckige größere Packung, kleinere rundliche, eine kleine viereckige und viele Steine in regelloser Lagerung auf.

Die größere Packung von $2,5 \times 3,2$ m ist auf Abb. 2 nochmals vergrößert dargestellt, dabei sind Steine, die im Ostteil bis 20 cm und im Westteil bis 40 cm tief sind, schraffiert gezeichnet, weil sie entweder am Rande liegen und eine Art Umfassungsmauer darstellen oder im Innern um eine deutlich erkennbare Herdstelle herum liegen. Auch der gesamte Untergrund ist mit solchen runden Blöcken gepflastert, die im Ostteil 90—100 cm tief reichen und im Westteil bis zu 120 cm tief in den Boden hineingehen. Es ergibt sich dadurch eine feste einheitliche Lagerung, wie sie an dem etwas idealisierten Profil (Abb. 3) deutlich erkennbar ist, die ich für den Untergrund eines Wohnhauses halten möchte. Der Oberbau müßte aus Holz bestanden haben, da nur wenig Lehmewurf gefunden wurde. M. E. haben die Wände senkrecht gestanden, da der Untergrund sich nicht seitlich nach außen fort-

¹⁾ An dieser Stelle sei den Besitzern der Äcker, Herrn Landwirt Friedrich, Ladeburg, und Herrn Schmiedemeister Sanftenberg, Höbeck, sowie meinen Mitarbeitern Fräulein A. Schwantes und stud. präh. Jordan gedankt. Die Veröffentlichung der Funde der übrigen Perioden soll später erfolgen.

²⁾ G. Reischel, Wüstungskunde des Kreises Jerichow. Halle 1930.

setzte (vgl. Profil Abb. 3), sondern im Gegenteil nach der Mitte zu immer stärker wird. Das Haus steht damit im Gegensatz zu der sonst ähnlichen Anlage des Hauses von Tösta¹⁾, das deutlich auf

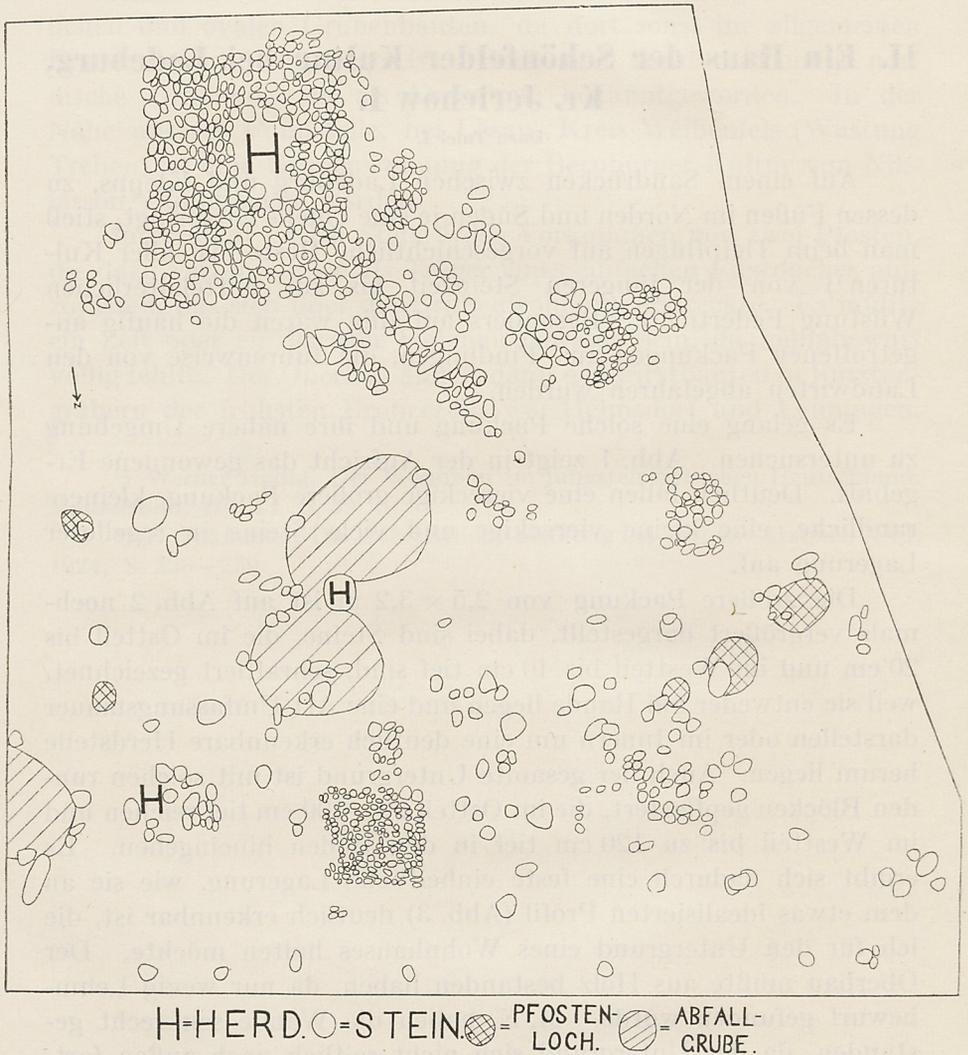


Abb. 1. Plan der abgedeckten Fläche. 1:100.

eine sofort aufgesetzte schräge Dachkonstruktion hinweist. Dort stehen im Innern der Wand größere Blöcke, die nach außen hin von kleinen, davor gepackten Steinen gestützt werden.

¹⁾ Nils Åberg, Das Haus zu Tösta. Mannus XIII. 1921. S. 104—114.

Die Herdstelle, die auf drei Seiten von einzelnen höheren Blöcken eingefast ist, war mit einer starken Brandschicht bedeckt.

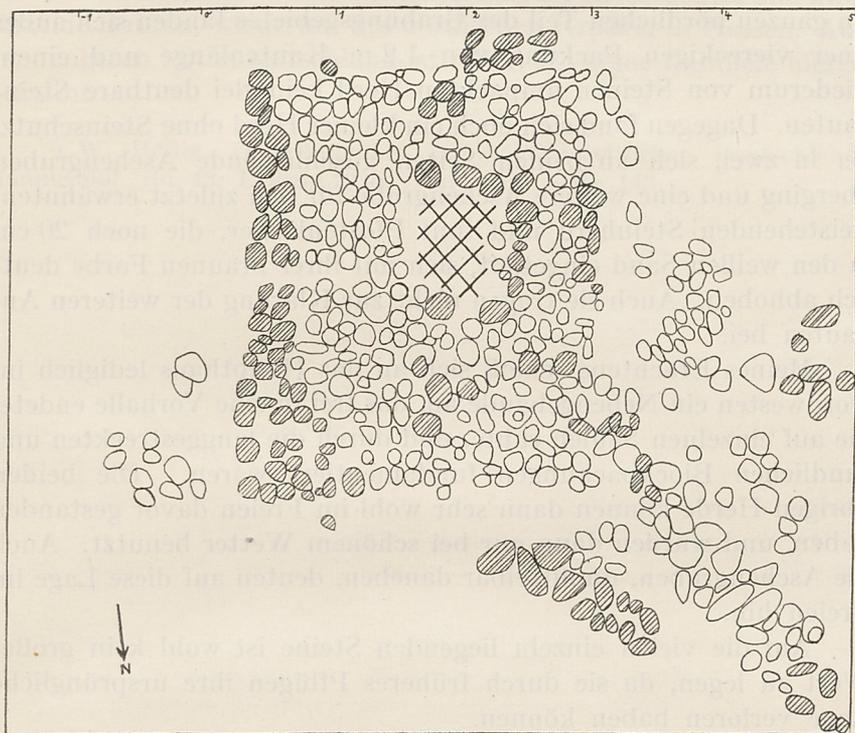


Abb. 2. Aufsicht auf das Haus. 1:60.

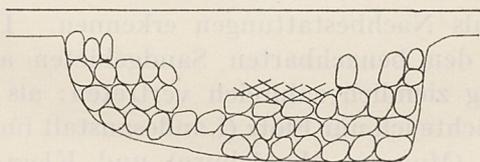


Abb. 3. Schnitt durch das Haus
(etwas schematisiert). 1:60.

Ihren Untergrund bilden ebenfalls Steinblöcke. Ein Eingang ist nicht deutlich zu erkennen. An dieses Haupthaus schlossen sich im Nordwesten einige schräg dazu stehende, langgestreckte Blockpackungen an, die deutlich den Eindruck machen, daß sie als Fun-

damente für Schwellen gedacht sind. (Taf. I Abb. 2.) Daran schließen sich drei rundliche Packungen von 0,8 m an, die ich als Fundamente für starke tragende Stämme halten möchte. (Taf. I Abb. 3.) Im ganzen nördlichen Teil des Grabungsgebietes fanden sich außer einer viereckigen Packung von 1,2 m Kantenlänge und einem wiederum von Steinen umpackten Herd keinerlei deutbare Steinbauten. Dagegen fand sich noch ein kleiner Herd ohne Steinschutz, der in zwei, sich an beiden Seiten anschließende Aschengruben übergang und eine weitere Aschengrube für den zuletzt erwähnten, freistehenden Steinherd und fünf Pfostenlöcher, die noch 20 cm in den weißen Sand eingetieft, sich mit ihrer braunen Farbe deutlich abhoben. Auch sie tragen nicht zur Klärung der weiteren Anbauten bei.

Meines Erachtens schloß sich an das Haupthaus lediglich im Nordwesten ein Nebengebäude an, das frei in eine Vorhalle endete, die auf einzelnen Säulen ruhte, und durch die langgestreckten und rundlichen Blockpackungen fundamentierte waren. Die beiden übrigen Herde können dann sehr wohl im Freien davor gestanden haben, und wurden dann nur bei schönem Wetter benutzt. Auch die Aschengruben, unmittelbar daneben, deuten auf diese Lage im Freien hin.

Auf die vielen einzeln liegenden Steine ist wohl kein großer Wert zu legen, da sie durch früheres Pflügen ihre ursprüngliche Lage verloren haben können.

Die gefundene Keramik (Taf. I Abb. 1) gestattet eine sichere Einreihung in die Schönfelder Kultur der jüngeren Steinzeit. Einige bronzezeitliche Gräber im nördlichen Teil des Hauses ließen sich deutlich als Nachbestattungen erkennen. Die Schönfelder Kultur ist in den benachbarten Sandgebieten an Bächen und Flüssen entlang ziemlich zahlreich vertreten; als nächstgelegene Fundstellen möchte ich nur Flötz (Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle), Prödel (Museum Magdeburg) und Klein-Lübs (Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle) erwähnen.

Wenn auch viele Fundstellen der Schönfelder Kultur Siedelungen sind, so sind sie doch bisher wenig untersucht auf Hausform und Anlage der Siedelungen. Jedoch sind meines Erachtens noch niemals solche Blockpackungen bei ihr festgestellt worden. Jedoch sind im weiteren nordischen Kreise, zu dem sie ja unzweifelhaft gehört, gerade auf Sanduntergrund häufig ähnliche Blockbauten

beobachtet. Auf Radig's¹⁾ Karte der Bauarten im jungsteinzeitlichen Deutschland erkennt man deutlich eine Häufung solcher Fundamentbauten des nordischen Kreises im Ostseegebiet und zwei einzelne Bauten, wiederum des nordischen Kreises, in Hessen. Aus dem engeren Mitteldeutschland ist mir z. Zt. keine Parallele hierzu bekannt.

¹⁾ W. Radig, Der Wohnbau im jungsteinzeitlichen Deutschland. Mannusbibl. Bd. 43, Leipzig 1930. Karte auf Seite 143.